Leine? Lässt sich lernen!

*Das Ziel der Übung steht fest: Erwünscht ist die Nähe des Hundes zu seinem Menschen, unerwünscht ist seine Distanz. Einen der vielen Wege zur perfekten Leinenführung zeigen dogument-Gründerin **Nadin Matthews** und ihr Team*

FOTOS: PATRICK OHLIGSCHLÄGER TEXT: ASTRID NESTLER

Sind Mensch und Hund durch die Leine miteinander verbunden, wird es offensichtlich: Einer führt und der andere folgt. Meistens – das lässt sich nicht kaschieren – bestimmt der Hund die Richtung, das Tempo und die Stimmung. Woran liegt es? Können Hunde besser führen? Nein, sie scheren sich bloß nicht um unsere Gefühle, haben keine Skrupel oder gar Schuldgefühle, wenn sie ohne Rücksicht ihre Ziele verfolgen. Sie locken uns nicht zum Laternenpfahl, damit wir motiviert mitgehen, im Gegenteil, sie ziehen uns einfach dorthin. Und es ist ihnen egal, wie wir uns dabei fühlen oder ob die Schulter schmerzt. Es ihnen gleichzutun und sich freimütig durchzusetzen, widerspricht unserer Vorstellung von Partnerschaft und Fairness – und das macht die Sache kompliziert.

Leinenführung ist ein Beziehungsthema und kein Machtkampf. Es geht um Wahrnehmung, Achtsamkeit, Kommunikation und um Respekt. Ähnlich wie ein Erstklässler, der es aushalten muss, eine Zeitlang stillzusitzen und ruhig zuzuhören, muss der Hund lernen, sein Laufbedürfnis und sein Interesse an der Umwelt ein Stück weit zurückzustellen zugunsten der gemeinsamen Bewegung mit seinem Menschen. Das nennt man beim Hund Frustrationstoleranz, beim Schüler spricht man von Gesprächsregeln, Rücksichtnahme und Disziplin. Gemeint ist dasselbe. Je früher der Hund lernt, dass nicht jedes Bedürfnis nach Aufmerksamkeit, Spiel oder Kontakt zu Artgenossen gleich erfüllt wird, umso leichter wird er leinenführig. Denn das Tempo an der Leine entspricht nicht der Geschwindigkeit, mit der die meisten Hunde sich bewegen, und die Interessen von Mensch und Hund gehen sowohl im Wald als auch in der Stadt weit auseinander. Hat Bello jedoch gelernt sich zurückzunehmen, fällt es ihm leichter, die Einschränkung seiner Bewegungsfreiheit zu akzeptieren, und er ist eher bereit, sich dem Menschen anzupassen.

Hundetrainerin Nadin Matthews vergleicht die Leinenführung mit einem Tanz: „Führen hat nichts mit einer platten Durchsetzung zu tun. Sondern man achtet immer darauf, wie die Signale des eigenen Führens vom Partner umgesetzt werden, wo er vielleicht Zeit braucht oder eindeutigere Zeichen. Wer so rücksichtsvoll führt, folgt daher auch in gewissem Maße. Der Führende trifft zwar die Entscheidung über Richtung und Geschwindigkeit, berücksichtigt aber die Reaktion und die Möglichkeiten des Folgenden, stellt sich auf ihn ein und führt so, dass der andere gut folgen kann. Auf diese Art erscheinen die gemeinsamen Bewegungen harmonisch. Bei einem tollen Tanzpaar sieht man das Führen und Folgen kaum noch. Das geht mir beim Beobachten von Mensch und Hund ähnlich."

Nadin Matthews formuliert einen sehr hohen Anspruch, der aber mit genügend Einfühlungsvermögen, Zeit und Training durchaus umzusetzen ist. Einen Weg zur perfekten Leinenführung zeigen dogument-Gründerin Nadin Matthews sowie die Trainer Florence Tribon und Christopher Boysen in der Praxis.

TRICK!

„Wer das Training beginnt, sollte als Erstes prüfen, ob der Hund die Nähe zum Menschen überhaupt aushalten kann. Das geht am besten mit Futter.“ Wichtig ist dabei, das Futter nicht in der ausgestreckten Hand zu präsentieren, sondern den Hund durch eine einladende Gestik möglichst körpernah heranzuholen. Der Hund soll für das Kommen bestätigt werden und nicht bestochen. Nimmt er die Einladung an und ist dabei entspannt, kann es mit dem ersten Schritt zur Leinenführung losgehen.

Der Mensch legt Futter auf den Boden und hält dabei die Leine so kurz, dass der Hund gerade eben nicht herankommt.

Erst wenn der Blick des Hundes, ausgelöst durch ein Handsignal, vom Futter weg und hin zum Menschen geht …

… bekommt er die Freigabe, sich dem Futter zuzuwenden, durch eine Geste, die deutlich zum Futterbrocken hinweist.

BEREITSCHAFT HERSTELLEN

Ziel der Übung: Der Hund soll lernen: Über den Menschen komme ich an Futter heran. Er erlaubt es mir gern, wenn ich ihn danach frage.

Ein häufiges Problem: Die meisten Hunde gehen zu umweltorientiert spazieren und achten währenddessen zu wenig auf ihren Menschen. „Wenn der Mensch kein Futter oder Spielzeug hat, guckt der Hund nicht mehr nach ihm, sondern schaltet draußen komplett ab und zieht an der Leine", erklärt Nadin Matthews. „Daher starte ich die Leinenführigkeit mit einem Aufmerksamkeitstraining und verwende Futter zunächst als Ablenkung." Anstelle des Futterstücks kann man auch einen Ball, einen Kauknochen oder das Lieblingsspielzeug verwenden. Durch diese Übung entwickelt der Hund die Idee: Wenn ich ein Problem habe, kann ich fragen.

Eine gute Trainingsmöglichkeit ist die Ablenkung durch Artgenossen. Nur wenn der Hund Blickkontakt aufnimmt, wird er abgeleint und darf toben gehen. „Die Kooperation zu fördern ist ein grundsätzliches Thema und sollte im Alltag ständig geübt werden", empfiehlt Nadin Matthews. „Erst wenn der Hund mich anschaut, öffne ich die Haustür oder die Heckklappe des Autos."

Als zweiten Schritt kann man die Vorbereitungsübung, die oben gezeigt wird, erschweren: Die Leine ist nun ein Stück länger, das Futterstück wird wieder so ausgelegt, dass der Hund es nicht erwischen kann. Aber der Blickkontakt allein reicht nicht mehr aus, sondern der Hund soll sich nun sogar vom Futter weg auf seinen Menschen zu bewegen und bekommt dafür die Erlaubnis, den Leckerbissen zu fressen. Mit dieser Übung trainiert der Mensch das richtige Timing und die Körpersprache für spätere Leinenführung. Er übt zu erkennen, wann der Hund fragt, und sofort zu reagieren. Das ist später der Moment, ihn mit der richtigen Geste an der Leine zu sich einzuladen, etwa um die Richtung zu ändern.

Der Blickkontakt zwischen Mensch und Hund allein reicht nicht aus.

Der Hund wird eingeladen, vom Futter weg zu seinem Menschen hinzugehen …

… und bekommt dann mit einer hinweisenden Geste die Erlaubnis zu fressen.

Den Hund zu sich heranholen, er soll neben seinem Menschen sitzen oder stehen.

Die Leine deutlich verkürzen, sodass der Hund dies wahrnimmt und aufblickt.

Sind Mensch und Hund aufeinander konzentriert, macht der Mensch den ersten Schritt.

Dabei lädt er den Hund durch eine voranweisende Körpersprache ein mitzukommen.

DAS EINSCHWINGEN

Ziel der Übung: Der Hund soll lernen: Ab jetzt bestimmt der Mensch und ich passe mich an.

Die Leinenführung beginnt mit einem Anfangsritual: Der Mensch steht, holt den Hund kommentarlos und ohne ihn direkt anzuschauen über die Leine, mit der Hand oder, wenn es schon klappt, über eine Geste zu sich heran. Dieses Heranholen wird nicht diskutiert, sondern einfach getan. Dadurch drückt der Mensch aus: Ich übernehme ab jetzt die Führung und gebe etwas vor. Wenn der Hund aufmerksam ist und ihn anschaut, verkürzt der Mensch die Leine und gibt damit zu verstehen: An langer Leine kannst du machen, was du willst, an kurzer Leine orientierst du dich an mir. „Die meisten Hunde sind es nicht gewöhnt, sich an ihrem Menschen zu orientieren. In der Regel orientiert sich der Mensch an seinem Hund, er schaut ihn an, spricht mit ihm, versucht, ihn über Kommandos oder Futter bei sich zu behalten", weiß Nadin Matthews. Will man dies verändern, muss der Hund deutlich erkennen können, wann er auf seinen Menschen achten muss und wann er sozusagen Freizeit hat. Deshalb gibt es eine klare Unterscheidung. Sie geschieht hier durch die verschiedenen Längen der Leine, genauso gut könnte man sie vom Brustgeschirr ans Halsband hängen oder eine andere Symbolik wählen. Noch wichtiger als ein äußeres Zeichen ist jedoch die passende innere Einstellung des Menschen. Ab jetzt sollte er ohne Zweifel führen wollen. Je ruhiger, klarer und eindeutiger er dies tut, umso leichter wird der Hund folgen können.

DAS GESPRÄCH AN DER LEINE

In der Kommunikation funktionieren alle Hunde nahezu ähnlich, erklärt Nadin Matthews: „Sie unterscheiden sich nur im Tempo und in der Bereitschaft, zu kooperieren. Die Körpersprache ist aber immer

DIE NÄHE FÖRDERN, DIE DISTANZ MINDERN

So geht's:

- einladende Körpersprache einsetzen
- mit Futter belohnen
- loben und streicheln
- Bewegung und Dynamik

STOPPEN ODER UNTERBRECHEN

So geht's:

- abdrängen, blockieren
- statisch sein
- imponierende Körpersprache

„Komm näher ran", sagen Kopf und Körper. Die Hand verstärkt die Einladung.

„Gut gemacht!", sagen Herz und Hand. Die geknickten Beine bieten an, sich anzulehnen.

Korrigieren durch kurzes Anstupsen, ins Fell Greifen oder leichtes Zwicken, je nachdem was ihn beeindruckt und aufmerksam macht.

„Stopp!", „Nimm dich zurück" oder „Gib mir Platz" sagen der Blick, der geneigte Oberkörper und der raumgreifende Schritt.

Ebenso deutlich wie das Startsignal erfolgt das Schlussritual. Wenn die Leine lang gemacht wird, heißt das: „Jetzt hast du frei."

dieselbe, egal ob der Hund groß oder klein, schnell oder langsam ist." Für die Leinenführung erwünscht sind Nähe und Aufmerksamkeit, unerwünscht sind Distanz und Alleingänge. Alle Techniken, die eine Bereitschaft zur Zusammenarbeit beim Hund fördern oder seine Verselbstständigung unterbrechen, dienen diesem Ziel.

In der ersten Trainingsphase muss der Mensch darauf gefasst sein, dass der Hund ihm gleich nach dem Start nicht mehr seine Aufmerksamkeit schenkt. Sobald der Mensch dies bemerkt, wird korrigiert. Das kann durch einen kurzen Griff ins Fell oder ans Halsband geschehen, sollte aber angepasst ablaufen und dem Hund nicht wehtun, sondern ihn aufmerksam machen. Ist der Mensch geschickt genug, kann er den Hund auch abdrängen oder mit seinem eigenen Körper stoppen. Wenn der Hund dann guckt, dreht sich der Mensch deutlich um und macht dem Hund das eindeutige, freundliche Angebot, ihm zu folgen.

Stoppen, losgehen, die Richtung wechseln

Erst einmal ist egal, auf welcher Seite der Hund geht, er darf sogar wechseln. Entscheidend ist nur, dass er aufmerksam ist. Manche Hunde gehen direkt neben dem Knie, andere ein bisschen vor oder hinter dem Menschen. Das spielt für das Training keine Rolle, solange der Vierbeiner nur bemerkt, wann der Mensch das Tempo oder die Richtung wechselt, und folgt. Wichtig ist, immer wieder zu überprüfen, ob der Hund mental noch bei der Sache ist oder ob es angebracht ist, ihn in seiner Selbstständigkeit zu unterbrechen.

Orientiert sich der Hund am Menschen und nimmt er dessen körpersprachliche Angebote mehrfach hintereinander an, löst der Mensch die Übung mit einem Schlussritual wieder auf. Hierzu wird die Leine lang gemacht und der Hund ermuntert, sich wieder verstärkt seinen eigenen Interessen zu widmen. Der Mensch darf wieder mit seinem Hund sprechen und seine gewohnten Verhaltensmuster aufnehmen.

Um zu überprüfen, ob der Hund noch aufmerksam ist, kann man öfter mal stehen bleiben …

… sich umdrehen und einen Schritt entgegen der Laufrichtung machen.

Passt sich der Hund an, kann er den Zug der Leine vermeiden und sich einen Vorteil verschaffen.

Ein gewohntes Bild: Hunde, die vorweg laufen und an gespannter Leine Kontakt aufnehmen, ohne um Erlaubnis zu fragen.

Besser: Kopf und Oberkörper der Personen sind nach innen gerichtet. Die Hunde handeln in diese Richtung. Beschnüffeln wäre also okay.

Perfekt: Die eindeutige Körperhaltung gibt die Richtung vor und sagt: Konzentriere dich auf mich, achte nicht auf den anderen Hund.

Diese Übung sollte erst einmal ohne Ablenkung trainiert werden, und zwar dreimal etwa fünf Minuten lang auf jedem Spaziergang. Anfangs zieht der Hund vielleicht wie gewohnt an der langen Leine. „Doch das ändert sich mit der Zeit, er wird generell aufmerksamer, bleibt ansprechbar und bezieht den Menschen auch an langer Leine mehr mit ein", weiß Matthews. Klappt es ohne Ablenkung, kann man den nächsten Schritt tun und Ablenkungen einbauen, etwa die Begegnung mit anderen Hunden.

Ein hohes Maß an Orientierung kann man von einem Hund allerdings erst im Alter von etwa sechs Monaten verlangen. Trainiert man mit einem Welpen, fällt die Unterscheidung zwischen kurzer und langer Leine weg. Man übt nur sehr kurz, achtet aber von Anfang an darauf, egal wie lang die Leine ist, dass er folgt. Das geschieht spielerisch, zum Beispiel über Richtungswechsel. „Natürlich gibt es mit einem Welpen im Alltag Situationen, in denen er an der Leine zieht, und ich kann nicht ständig die Richtung ändern", räumt Matthews ein. „Trotzdem kann man noch seinen eigenen Weg gehen und muss nicht in jede Einfahrt hinter seinem Welpen herlaufen."

Wichtig sei, den Hund an der Leine nie mit Futter zu locken, um auszudrücken, „Bitte bleib bei mir". Er soll lernen, dass er über die Kommunikation zum Erfolg kommt, so Expertin Nadin Matthews.

HUNDEBEGEGNUNG

Weiß mein Hund, was er tun soll? Stimmt der Rahmen um zu üben?

Anfangs ergeben sich im Alltag Situationen, denen man noch nicht gewachsen ist. „Kein Grund zur Sorge", meint Trainerin Matthews. „Ist die Leine kurz, weil ich gerade übe, und der Nachbarshund kommt um die Ecke, dann ist es okay, sich so wie bisher zu verhalten und sich zuzugestehen, mehr einfach noch nicht zu können." Es empfiehlt sich, einen guten Trainingsrahmen zu schaffen und auf einem Hundespaziergang mit Freunden jemanden zu bitten, ein paar Begegnungssituationen gezielt zu üben. „So ist wahrscheinlicher, dass auch etwas Gutes herauskommt", meint Matthews. „In anderen Situationen, wenn der Weg eng ist und der schlimmste Raufer des Ortes entgegenkommt, darf man ruhig auf absichernde Verhaltensweisen zurückgreifen." Ansonsten gilt: Je enger der Weg oder schwieriger die Begegnung, desto klarer die Vorgaben. Der Hund kann sich nur an dem orientieren, was der Mensch eindeutig vorgibt.

Mein Hund ist an der Leine und ein frei laufender kommt auf uns zu

Unter solchen Umständen ist es besser, lieber gleich zu gestatten, was sich sowieso nicht verhindern lässt. „Wenn der eigene Hund verträglich ist, würde ich die Leinenführung aufheben, die Leine lang machen und ihm erlauben, Kontakt aufzunehmen", empfiehlt die Expertin. „Ist der eigene Hund unverträglich und der fremde Vierbeiner freundlich, bloß unerzogen, würde ich meinen Hund am Halsband festhalten und dadurch verhindern, dass er gegen den anderen agiert. Dass der fremde Hund an ihm schnüffelt, muss er dann mal aushalten, es sei denn, ich schaffe es, den anderen gleichzeitig abzublocken oder wegzuschicken." Doch das kann schwierig sein, wenn man darin keine Routine hat. Alle anderen Konstellationen sind Spezialsituationen, die individuell gehandhabt werden müssen, weiß Trainerin Nadin Matthews aus Erfahrung. „Da gibt es keine Patentrezepte."

INFO

Besonders auf Hundeplätzen wird gern die Leinenführung mit Spielzeug als Motivationsmittel trainiert.
Die Theorie: Der Mensch mit seinem Ball tritt quasi in Konkurrenz zum Ablenkungsreiz – der Katze oder der Begegnung mit einem anderen Hund. Nadin Matthews sieht das kritisch: „Spielzeug funktioniert als Alternative nur bei Hunden wirklich gut, die beim Anblick von Ball oder Beißwurst völlig aufdrehen. Wenn der Hund aber überdreht ist, hört er mir kaum zu und achtet nicht auf meine Körpersprache. Er verhält sich dann eher wie ein kreischender Teenager beim Popkonzert. Bei der Leinenführung sollte es aber um etwas Persönliches zwischen Mensch und Hund gehen, nämlich um ein gemeinsames Gespräch und um Beziehung. Es wäre schade, eine Art Droge dazwischenzuschalten."

TYPISCHE FEHLER UND WIE SIE VERMIEDEN WERDEN

***Unfair:** Einfach losgehen, ohne den Hund aufmerksam zu machen. So verhält man sich wie ein Tanzpartner, der eher ein Solotänzer ist.*

***Fair:** Der Hund wird angesprochen und eingeladen zu folgen. So hat er die Chance, auf ein kommunikatives Signal zu reagieren.*

***Fehler bei Ablenkungen:** Die kurz gehaltene, gespannte Leine vermittelt: Achtung, jetzt wird es spannend oder sogar gefährlich.*

***Richtig:** Der Schritt zurück sagt: Schließ dich an. Reagiert der Hund nicht: aufmerksam machen. Guckt er: ihn mit einer Geste einladen.*

***Verwirrend:** „Gas“ und „Bremse“ gleichzeitig. Die Füße zeigen nach vorn, Oberkörper und Kopf signalisieren Stopp. Was nun, denkt der Hund.*

***Eindeutig:** das richtige Signal zum Weitergehen. Kopf, Oberkörper und Füße zeigen in dieselbe Richtung, die Hand signalisiert: Da geht es lang.*

Die besten Vorsätze für jeden Hundehalter

Wenn ich führe, mache ich das konsequent. Ich ruhe mich nicht darauf aus, ihn sicher an der Schnur zu haben, sondern erhebe den Anspruch, auch mental zu führen. Ich lasse nicht den Hund entscheiden, sondern gebe etwas vor. Auch wenn die Gefahr besteht, dass ich Fehler mache. Ich bestimme das Tempo, die Richtung und, wenn ich gut führe, die Stimmung.

Wenn nötig, korrigiere ich den Hund, mache ihm aber sofort ein Angebot, wenn er guckt. „Viele Halter können ihren Hund zwar unterbrechen“, weiß Nadin Matthews, „wenn er sie dann anguckt und fragt: Ja, was denn?, stehen sie passiv da. Sie machen ihn guckend, aber geben keine Antwort. Es geht darum, dass der Hund aufmerksam ist für unsere Signale und den Vorgaben folgt. Aber da muss dann auch etwas kommen!“

Ich arbeite langsam, ruhig und konzentriert, damit ich bewusst das Band zwischen mir und meinem Hund erlebe. Wenn etwas schiefläuft, werde ich langsamer, um uns beiden bewusst zu machen: Wir arbeiten nicht gegeneinander, sondern machen hier etwas zusammen. Und anschließend machen wir das, was nicht gut geklappt hat, in Ruhe noch mal, sodass am Ende die Unterbrechungen gar nicht mehr stattfinden müssen. Das ist natürlich das Ziel des Ganzen.

Ich führe präzise. Denn ist mein Hund aufmerksam, versucht er so zu folgen, wie er es verstanden hat. „Meistens reagieren die Hunde fein auf das, was der Mensch ihnen zeigt. Das ist zwar oft nicht das, was der Mensch im Kopf hatte, es ist aber das, was er geführt hat“, sagt die Trainerin. Deshalb achte ich darauf, wie ich mich bewege und wo ich hingucke.

Informationen Seite 124

WELCHE HILFSMITTEL WIRKLICH SINNVOLL SIND

„Ich sehe jedes Hilfsmittel als etwas zeitlich Begrenztes, das gilt für Futter ebenso wie für ein Halti“, meint Trainerin Nadin Matthews. „Ich benutze Futter, um etwas beizubringen. Ein Leben lang füttern nur dafür, dass man zusammen spazieren geht, finde ich übertrieben. Wenn wir eine Verbindung zueinander haben, muss ich nicht immer über Futter bestätigen, dass das so ist.“ Einfacher gesagt als getan? Es gibt viele Menschen, die an der Leine rucken und dennoch dem Hund folgen. Andere, die ihren Hund an einem Halti führen, führen in Wirklichkeit gar nicht. Für Trainerin Matthews ist die Einstellung des Halters wichtiger als jedes Hilfsmittel.

GESCHIRR ODER HALSBAND? Das ist nicht mehr als eine Klamottenfrage, meint Nadin Matthews. Wenn der Hund nicht zieht, sowieso. Und wenn er zieht? Dann auch, denn das Ziel ist ja, dass er an lockerer Leine läuft. „In seltenen Fällen bestehe ich allerdings auf ein Halsband, sogar ein Zughalsband: wenn der Hund sehr ängstlich ist und die Gefahr besteht, dass er in Panik gerät und sich aus dem Geschirr herauswinden kann.“

EIN ZUG-STOPP-HALSBAND ist sicherer für ängstliche Hunde. „Ich benutze allerdings nichts, was sich ohne Stopp endlos zuzieht, sowohl aus ethischen wie aus technischen Gründen. Denn wenn ein Hund stark zieht, würgt es ihn und der Hund wird nur noch panischer“, sagt Nadin Matthews.

DIE LEINE selbst steht der Leinenführung paradoxerweise oft entgegen. Viele Hunde gehen ohne Leine prima bei Fuß, sobald die Leine dran ist, ziehen sie. Das hat damit zu tun, dass der Mensch mit der Leine in der Hand sicher ist, dass der Hund nicht weg kann und sich nicht um Kommunikation bemüht. Aber die Schnur ist nur eine mechanische Verbindung, keine emotionale. Wer sich bemühen muss, muss viel mehr tun. „Man unterbindet mehr und man lädt auch viel mehr ein“, weiß Matthews. „Viele Hunde haben gelernt: Wenn die Leine dran ist, sieht der Mensch keinen Anlass mehr zu führen, folgt aber auch nicht. Das Bewusstsein, ich führe auch, wenn mein Hund jetzt nicht weg kann, ist das, was so oft fehlt.“

DAS HALTI hat wenig mit der Leinenführigkeit zu tun, sondern nur mit der Fähigkeit, ein Tier körperlich notfalls auch festhalten zu können. „Es gibt Hunde, die wissen, dass sie sechzig Kilo wiegen und dass ihre Halterin nicht schwerer ist als sie. Das ist gefährlich, wenn dieser Hund noch ein gewisses Aggressionspotenzial hat und beispielsweise ein Problem mit anderen Rüden.“ Das Halti biegt den Kopf zur Seite, sodass die ganze Vorwärtsenergie ins Leere läuft. „Ich würde zwar immer versuchen, über eine Leinenführigkeit zu arbeiten, aber es gibt Situationen, bei denen ich das Halti befürworte, auch bei bissigen Hunden, die ich vielleicht einmal mit in die Stadt nehmen muss. Was mich allerdings ärgert, ist, dass manche Hunde quasi mit einem Halti im Gesicht geboren zu sein scheinen, nur weil sie groß sind. Leinenführigkeit hat etwas mit der Psyche zu tun, nicht nur mit dem Physischen. Nur weil jemand groß ist, kann er ja trotzdem auf mich reagieren und sich gut führen lassen.“

FLEXILEINEN haben nichts mit Leinenführigkeit zu tun. Sie sind eine gute Variante für Hunde, die zeitweise nicht frei laufen sollten, etwa läufige Hündinnen, und die dadurch etwas mehr Radius haben können. „Für Junghunde sind Flexileinen ausgesprochen ungünstig, weil immer wieder bestätigt wird, dass sie durch Ziehen Erfolg haben. Genau das gilt es bei der Leinenführungkeit zu unterbinden“, rät die Trainerin.